

im Prozeß nicht zu klären. Unüberschbar jedoch wurde ein anderes Manko: In der Bundesrepublik ist jede sechste Planstelle für Anästhesisten unbesetzt. Wo Ärzte zum Betäuben fehlen, werden Pfleger und Schwestern hilfsweise und nach Hausmacherart als Narkosehelfer angelehrt. Der Notbehelf ist umstritten. „Die Narkose“, so fordert das „Deutsche Ärzteblatt“, „ist wegen ihrer schwerwiegenden Einwirkungen auf die Körperintegrität und wegen ihrer Risiken ein dem Arzt vorbehaltener Eingriff.“

Auch in Gronau war es nicht gelungen, einen Fachanästhesisten in die Klinik zu locken. Dafür entwickelte Chefarzt Elbracht eine, wie er es nannte, „idiotsichere Narkoseform“, die speziell auf „Hilfskräfte“ zugeschnitten war. Am Narkosegerät saß dabei meist Pfleger Gerhard Meyer, in einem hausinternen Halbjahreskursus auf Betäubung getrimmt. Kontrolliert wurde in „altbewährter Weise“ (Elbracht), nämlich mit dem Finger am Puls.

Chirurg Elbracht, seit 1954 in der Gronauer Klinik, ließ eine sogenannte Intubationsnarkose mit dem Betäubungsmittel Evipan anrichten: Über einen Gummischlauch (Tubus) in der Luftröhre wurde der Patient künstlich beatmet. Ein Gemisch aus Lachgas und Sauerstoff mit einem Zusatz von Halothan sorgte für Schlaf und Kreislauf – ein Routinefall am Samstagmorgen, wie es schien.

Das Narkosegerät bediente, wie üblich, Pfleger Gerhard Meyer, er leitete die Betäubung ein. Als Patient Wulfert in Bauchlage gebracht werden sollte, rutschte die Verweilkanüle aus der Vene; der Besinnungslose wurde wach und wehrte sich.

Erst der zweite Versuch klappte. „Der Patient“, so erinnerte sich Chirurg Elbracht, „sah frisch und rosig aus“, beide Lungen seien „einwandfrei beatmet“ gewesen. Die Fistel war rasch entfernt. Niemand im Raum aber hatte bemerkt, wie Wulfert allmählich blau anlief – Zyanose.

Als die gefürchtete Komplikation schließlich erkannt und die Narkose abgebrochen wurde, war es schon zu spät. Bei dem Versuch, den Patienten wieder in Rückenlage zu bringen, „kam es“, so steht's im Vernehmungsprotokoll, „zum plötzlichen Herzstillstand, Puls war nicht mehr fühlbar, Blutdruck nicht mehr meßbar. Wir haben dann sofort mit höchster Alarmstufe die Reanimation eingeleitet“. Vergebens. Operateur Elbracht notierte „reflektorischen Herz-
tod“.

Pfusch in der Klinik? In Gronau gab es weder einen Facharzt noch ein Überwachungsgerät für die Anästhesie – der Johanniter-Orden wollte „Fehlinvestitionen vermeiden“ (Elbracht). Erst beim Prozeß erfuhr das Gronauer Operationsteam vom Anästhesie-Sachverständigen, daß nur eine elektronische Apparatur



Narkose-Opfer Wulfert

Routinefall am Samstagmorgen

frühzeitig auf diskrete Veränderungen beim Patienten aufmerksam macht. Ein Monitor zeigt dabei mit Bild und Ton den Kreislauf an.

Die Ursachenkette für die tödliche Narkosepanne aber war damit nicht bloßgelegt. „Hier ist was passiert“, resümiert ein Gutachter, „was nicht hätte sein sollen. Die Fehler aber können wir nicht bestimmen.“

Das Gericht freilich addierte die Indizien der klinischen Fehlleistung und sprach alle Angeklagten schuldig, durch Fahrlässigkeit den Tod des Patienten verursacht zu haben. Der Arzt und seine Pfleger erhielten Geldstrafen zwischen 18 750 und 2500 Mark.

Erwiesen war, daß dem Bankangestellten nicht genügend Sauerstoff zugeführt wurde. Nach dem Operationsprotokoll hatte der Patient unmittelbar vor dem Exitus noch einen Puls von 72. Dies, so der Gerichtsvorsitzende, könne nicht stimmen – und insofern müßten

alle Angaben über Pulsföhlung und Blutdruck-Kontrolle bezweifelt werden.

Als „fahrlässige Unterlassung“ werteten die Landrichter, daß der Operateur auf die Hilfe eines Überwachungs-Monitors verzichtet hatte. Die Hildesheimer Juristen bezogen sich dabei auf ein Urteil des Bundesgerichtshofs: Grundsätzlich müsse der Arzt jederzeit die Narkose überprüfen und eingreifen können.

Oder anders: Durch ordentliche Beobachtung hätten in Gronau die Vorböten erkannt und die Zyanose rechtzeitig bemerkt werden können, die Wiederbelebung wäre erfolgreich gewesen.

Seit 1979 hat das 218-Betten-Haus der Johanniter in Gronau eine eigene Anästhesieabteilung. Ein Facharzt ist bei jeder Narkose zugegen. „Jedenfalls gibt es kaum einen Ort“, wirbt die Anstalt in einer Broschüre, „an dem man sicherer ist als in einem modernen Operationsaal.“

SCHULEN

Glück auf

In Nordrhein-Westfalen haben katholische Bekenntnisschulen Zulauf – als „Fluchtbürgen“ vor Türkenkindern.

Pfarrer Bernhard Mulhaupt von Sankt Marien in Oberhausen macht sich für Moslems stark: Die Heiden aus dem Morgenlande dürften nicht mit Macht christianisiert werden – das wäre „eine eklatante Verletzung der Toleranz gegenüber Andersdenkenden“.

Im benachbarten Bistum Münster sind die katholischen Hirten auch so großmü-

* An der städtischen Gemeinschafts-Grundschule Duisburg-Hochfeld.



Türkenkinder im Unterricht*: Eine neue Spielart von Ausländerfeindlichkeit

tig. „Die Achtung vor der Überzeugung Andersdenkender“, sagt der bischöfliche Schuldezernent Joachim Dikow, müsse unbedingt „Vorrang haben“.

Die kirchliche Toleranz hat Konsequenzen: Die katholische Marien-Grundschule in Oberhausen schickte drei Dutzend Türkenkinder an andere Schulen. Auf die katholische Friedensschule in Münster, eine Gesamtschule, durften sie erst gar nicht; ein halbes Dutzend Türken wurde abgewiesen.

In Nordrhein-Westfalen, klagt SPD-Kultusminister Jürgen Girgensohn, „kommt ein schlimmes Thema auf uns zu“. Der Minister befürchtet eine neue Spielart von Ausländerfeindlichkeit, weniger greifbar als das Schmieren von Parolen, dafür effektiver.

Katholische Bekenntnisschulen wimmeln moslemische Gastarbeiter-Kinder ab, und die Protestanten haben auch etwas davon: Sie weichen, wie die Evangelische Synode des Rheinlands konsta-

Schulen – Zugeständnisse von Sozialdemokraten an die Klerikalen.

Inseheim hofften die Genossen, die Schule werde sich mit der Zeit erübrigen. 1972 prophezeite der damalige Ministerpräsident Heinz Kühn, ohne Konfession, „zehn Jahre, dann ist das vorbei“. Tatsächlich wurden, vor allem auf dem platten Land, katholische Schulen reihenweise mangels Schülern geschlossen. In den siebziger Jahren machten 280 Schulen dicht.

Das Ende erwarteten Bildungsforscher von der Pille. Allein in Nordrhein-Westfalen wurden dieses Jahr 46 000 Kinder weniger als im Jahr zuvor eingeschult.

Trotz alledem kam es ganz anders.

Der Geburtenrückgang schlägt in den Gemeinschaftsschulen viel stärker durch als bei den katholischen und bei den – wenigen – evangelischen Bekenntnisschulen. Mancherorts wurden, wie im rheinischen Heinsberg, sogar nichtkon-



NRW-Kultusminister Girgensohn: „Ein schlimmes Thema kommt auf uns zu“

tiert, zunehmend auf katholische Bekenntnisschulen aus, die, so Reinhard Meis, Ministerialer im Girgensohn-Haus, „zu Fluchtburgen vor Türken werden“.

Zulauf haben auf diese Weise Bildungseinrichtungen, die Mitte der sechziger Jahre zu schrumpfen begannen, weil sie zum Symbol für Zwergschulen und Zersplitterung, für den Bildungsnotstand schlechthin geworden waren. Die Bekenntnisschulen schienen abgeschrieben.

In Bayern, Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz wurden christliche Gemeinschaftsschulen etabliert, die allen Konfessionen und Weltanschauungen offenstehen; die anderen Bundesländer haben zumeist „auf christlicher Grundlage“ (Schulgesetz Hessen) Gemeinschaftsschulen errichtet.

Einzig in Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen gibt es noch die staatlich finanzierte, streng nach dem jeweiligen Glauben ausgerichtete Bekenntnisschule. Zwischen Harz und Nordsee sind es 173, zwischen Rhein und Weser 1283

fessionelle Anstalten in Bekenntnisschulen umgewandelt.

Am Domhof in Bonn beispielsweise, wo die katholische Schule und die Gemeinschaftsschule in einem Gebäudekomplex untergebracht sind, lag immer die weltliche Schule vorn. Seit kurzem hat die Konfessionsschule mehr Neuansmeldungen und mehr Schüler.

In Oberhausen mußte die katholische Hauptschule St. Michael schon in ein Jugendheim ausweichen – der Andrang war zu groß. Franz Weibels vom Katholischen Büro NRW: „Uns geht es besser als den anderen.“

Die 372 Privatschulen erleben einen Zulauf wie nie zuvor. Jeder achte Gymnasiast in Nordrhein-Westfalen besucht eine von Kirchen, Vereinen, Stiftungen oder Privatpersonen geführte Bildungsanstalt.

Als die Regierung des SPD-Ministerpräsidenten Johannes Rau dem Landtag jetzt ein Gesetz zuleitete, das eine Kürzung der staatlichen Mitfinanzierung von Privatschulen auf 90 Prozent vorsieht, ging ein Proteststurm durchs

Ja zur Liebe Ja zum Glück Eujatrum®

mehr Sexualkraft
für den Mann
mehr Liebeskraft
für die Frau

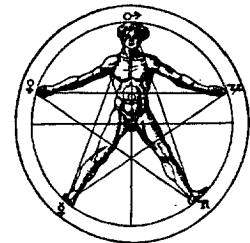
EUJATRUM wirkt gezielt auf die Sexualzentren und erhöht die sexuelle Leistungsfähigkeit EUJATRUM aktiviert die Bildung körpereigener Sexualhormone und fördert sexuelles Verlangen

Erfüllung in der Liebe ist eine wichtige Voraussetzung für ein harmonisches Zusammenleben von Mann und Frau und unerlässlich für Ausgeglichenheit und Wohlbefinden

als Dragees und flüssig
rezeptfrei in allen Apotheken erhältlich

EUJATRUM-Anwendungsgebiete:
Potenzschwäche des Mannes, Gefühlskälte der Frau, Schwierigkeiten beim Verkehr, allgemeine Leistungsschwäche und vorzeitiges Altern. Nicht anwenden bei Fallsucht und sehr niedrigem Blutdruck.
Dr. Poehlmann & Co. GmbH - 5804 Herdecke (Ruhr)

Meisterung des Lebens durch Selbstbewußtsein und Ausgeglichenheit.



Woran liegt es, daß Menschen erfolgreicher sind als andere?

Warum haben andere eine positivere Einstellung zum Leben?

Diese und weitere Fragen beantwortet Ihnen die Lehre der Rosenkreuzer. Eine Vereinigung moderner Frauen und Männer, unabhängig von Religion und Politik.

* Fordern Sie die kostenlose Informationsbroschüre an.

Vorname: _____

Name: _____

Straße: _____

Stadt: _____

Die Rosenkreuzer,
AMORC,
Lessingstraße 1, Abt. PI
7570 Baden-Baden

Darum
entscheiden sich
jetzt viele
für
Zücomat.



zucomat

Zücomat ist das Bürositzmöbel-Programm, das Ihnen an Sitzkomfort und Technik alles bietet, was man heute von einem Drehstuhl erwarten kann:

1. Synchronmechanik

In allen Sitzpositionen hält Zücomat Körperkontakt. Stützt immer, entlastet immer.

2. Pendelrücken

Ihr Oberkörper bleibt immer in mobiler Berührung mit der Rückenlehne. Keine Verkrampfung, keine Anspannung.

3. Zücolift

Mit einem einzigen Handgriff regeln Sie stufenlos die passende Sitzhöhe.

4. Höhenverstellbare Rückenlehne

Die gewünschte Position kann nach Belieben verstellt werden.

5. Sitz- und Rückenschale

Becken und Rücken werden von der speziellen Rücken- und Sitzauspolsterung genau fixiert. Halt von unten bis oben.

6. Rückenaussformung

Anatomisch richtig geformt, am entscheidenden Punkt Entlastung für die Wirbelsäule – das ist gesundes Sitzen – einen ganzen langen Bürotag.

Setzen auch Sie das Zücomat-6-Punkte-Programm durch – damit Sie besser sitzen.

BM COLLECTION
zuco



Das bessere Sitzen.®

Karl Zünd + Co. AG
Sitzmöbelfabrik
CH-9445 Rebstein SG
Tel. 004171/771392

Coupon

Name: _____

Adresse: _____

Plz./Ort: _____

S/22

Land. 10 000 Eltern demonstrierten am Montag voriger Woche in Düsseldorf – mit dabei auch sozialdemokratische Politiker, die ihre Kinder auf Klosterschulen wie das Beatae-Mariae-Virginis-Gymnasium der Schwestern-„Congregation von der Allerseligsten Jungfrau Maria“ in Essen schicken.

Es ist nicht allein der Glaube, es ist auch Zucht und Ordnung, was deutsche Eltern anlockt. Da gibt es „weniger Disziplin-Schwierigkeiten“, wie der Förderverein der rheinischen Konfessionsschule in Röstrath wirbt, und angeblich auch bessere Leistungen, wie die Kirchenzeitung des Bistums Aachen als „allgemein bekannt“ voraussetzt.

Das wichtigste Motiv jedoch fand die katholische Elternschaft Deutschlands heraus. Danach fragen Eltern zuerst: „Wo ist die nächstgelegene Schule, das schönste Gebäude, und wo gibt es die wenigsten Ausländerkinder?“

Das Argument sticht. Viele deutsche Eltern fürchten, daß die kleinen Türken das Niveau drücken und ihre Kinder absacken. Der „relativ große Andrang türkischer Kinder in deutschen Klassen“, bestätigt der Oberhausener Pfarrer Mulhaupt, beeinträchtigt „erheblich das Leistungsniveau“. Die deutschen Kinder erfüllen „dadurch nicht mehr die erforderlichen Voraussetzungen für die Aufnahme in eine weiterführende Schule, vor allem in ein Gymnasium“.

Das ist auch vielen Protestanten ein Opfer wert. Ihre Kinder werden nicht abgewiesen, dafür müssen die Eltern beim Wechsel auf die katholische Bekenntnisschule schriftlich einwilligen, den Kindern katholische Glaubensanweisung geben zu lassen; wer auf Luther beharrt, kommt in aller Regel nicht auf die Schule. Das Oberverwaltungsgericht Münster hat diese Verfahrensweise jüngst sanktioniert. Eine „Mischerziehung“ im Glauben widerspreche dem besonderen Charakter der katholischen Bekenntnisschule.

Mittlerweile ist jeder zehnte katholische Bekenntnisschüler ein Protestant. Mancherorts verlieren die Katholiken bald die Mehrheit. In Hohenlimburg bei Hagen, wo es Gemeinschaftsschulen mit über 50prozentigem Ausländeranteil gibt, waren im letzten Schuljahr nur 123 von 216 Schülern der katholischen Wesselsbach-Schule katholisch getauft. Die anderen sind meist evangelisch oder griechisch-orthodox.

Zwar wurden hier und da auch Moslems akzeptiert, überwiegend dort, so eine Beobachtung des Kultusministeriums, wo immer noch zu wenig Christen kommen. Wo nicht, reicht auch keine Unterschrift. Wer beispielsweise als Türke auf die Münsteraner Friedensschule will, muß schon konvertieren.

Selbst ausreichende Vorbildung genügt für den zehnjährigen Taner Yalcin nicht. Er hatte auf der Grundschule neben guten Noten auch katholischen Religionsunterricht gehabt. Trotzdem



Türkischer Schüler Taner Yalcin
Keine glaubensgemäße Erziehung

wies ihn Schulleiter Alois Alder ab, aus lauter Toleranz: „Wir konnten ihm keine seinem Glauben gemäße religiöse Erziehung geben.“

Das weltliche Recht ist auf Alders Seite. Ein Anspruch auf Aufnahme hätten in letzter Zeit festschrieben, nur jene Bekenntnisfremden, die partout keine andere Schule in der Nähe haben. Das Oberverwaltungsgericht Münster: „Freier Zugang“ bestehe „nur zur Schule des eigenen Bekenntnisses“.

Als vorigen Monat im Düsseldorfer Kultusministerium wieder einmal katholische und evangelische Kirchenvertreter über ihre Probleme referierten, ging es darum, daß der große Andrang erst bevorsteht. 1985 wird jeder dritte Erstkläßler in NRW ein Ausländer sein. Prälat Paul Fillbrandt bekräftigte: „Wir müssen unsere Identität behalten.“

Der Zulauf zu den Konfessionsschulen ist, wie das NRW-Kultusministerium feststellte, da besonders groß, wo an den Kiosken „Tercüman“ gleich neben „Bild“ liegt, in den Gettos von Duisburg, Oberhausen und Köln.

Die Identität soll sogar auf dem Pausenhof verteidigt werden. Als der katholischen Josefsschule im westfälischen Kamen eine Klasse eigens für Türken lediglich angegliedert werden sollte, intervenierte der Kirchenvorstand der Gemeinde „Die Heilige Familie“ beim Minister.

Ortspfarrer Ernst Schenk sah die Schule bedroht. Sie werde „auf kaltem Wege“ kaputtgemacht. Der kommunale Schulausschuß fand die Lösung: Die Türken bleiben auf dem Gelände der Josefsschule, betreut werden sie von Lehrern der Gemeinschaftsschule. Und die heißt, wie Türkenschulen im Pütt eben heißen: „Glück auf“.